

## Reihe Die großen Philosophen

Von Michael Drews  
Jean-Jacques Rousseau

Jean-Jacques Rousseau (1712 - 1778) war Kritiker der einseitigen rationalen Aufklärung. Er stammt aus der calvinistischen Stadt Genf, trat aber in Turin zum katholischen Glauben über. Später kehrte er zur calvinistischen Religion zurück. Die Preisfrage der Akademie in Lyon, ob die Wissenschaft und die Kunst zur Verbesserung der Sitten beitragen, verneinte er in seiner Abhandlung. Als philosophischer Schriftsteller verfasste er drei große Werke: „*Julie ou Nouvelle Heloise*“, den „*Contrakt social*“ und den Erziehungsroman „*Emile*“.

Er war umfassend gebildet und folgte zuerst den Ideen der Aufklärung. Doch dann wandte er sich von der einseitigen und übertriebenen Rationalität ab und wertete das Gefühl als stärker als die Vernunft. Damit wurde er zu einem Wegbereiter der Gegenaufklärung und der Romantik. Das Staunen vor der Natur und die Sehnsucht nach dem Unendlichen prägen sein Denken. Von der Natur aus ist jeder Mensch in Freiheit geboren, sie soll auch im Leben jedes Einzelnen verwirklicht werden. Denn die Freiheit ist die Grundbestimmung der menschlichen Natur.

Wichtig werden nun die Spontaneitäten des Wollens, die Selbsterhaltung und die Selbstliebe. Das Übermaß an Vernunft stört unser natürliches Leben, wir müssen die Grenzen des Wissens klar erkennen. Folglich steht die Tugend immer höher als die Wissenschaft, sie baut auf dem gesunden Menschenverstand auf. Die Zwänge der Wissenschaft stören die Spontaneität des Lebens. Daher versucht die wahre Philosophie, gemäß der Natur zu leben, sie baut auf dem Gewissen der Einzelnen auf. Tugend ist uns allen in das Herz geschrieben. Doch die übertriebene Wissenschaft und der Glaube an den ständigen Fortschritt tragen zum Verfall der Tugend bei.

Rousseau ist Deist, für ihn gibt es ein höchstes göttliches Wesen. Doch er sucht nach einer Religion des Herzens, Dogmen sind darin völlig unwichtig. Die Religion wächst immer aus unseren Gefühlen heraus. Das Weltall wird durch einen vernünftigen Willen bewegt, dies ist der göttliche Wille, verbunden mit der göttlichen Intelligenz. Folglich ist alles in der Natur zweckmäßig geordnet, die Menschen sind mit Freiheit begabt.

Das Wissen ist die höchste Instanz für unsere Entscheidungen, aber wir sind dann auch für unser Handeln verantwortlich.

Alles ist gut, was aus den Händen des göttlichen Schöpfers kommt. Folglich gibt es für uns keine „Erbsünde“, wie die Kirchen lehren. Unsere Seele ist unsterblich, jenseits der Todesgrenze werden unsere Taten beurteilt. Dort wird die gestörte Ordnung wiederhergestellt. Was mein Gefühl als gut wertet, das ist für mich gut. Denn unsere Gefühle täuschen uns nicht, nur der Verstand tut dies. Daher besteht die Tugend in der Liebe zur natürlichen Ordnung.

Das Ziel der Erziehung besteht darin, die natürlichen und ursprünglichen Neigungen der Menschen voll zu entfalten. Es sollen mit dem Wissen auch die moralischen Werte vermittelt werden, die unseren natürlichen Bedürfnissen entsprechen. Eine ganzheitliche Erziehung stärkt unser Leben, wir müssen den Weg „zurück zur Natur“ wiederfinden. Denn die Anlagen der menschlichen Natur sind gut, doch oft werden sie durch widrige Umstände gestört. Alle Menschen sollen die Selbstbestimmung des Lebens und die gegenseitige Zuneigung lernen. Die Lehrer müssen für die Schüler eine persönliche Autorität sein.

Die soziale Ordnung im Staat baut immer auf der Moral der Bürger auf. Die Unfreien müssen sich aus den gesellschaftlichen Zwängen befreien. Es sind bessere gesellschaftliche Verhältnisse möglich, die soziale Ungleichheit muss nicht so groß sein, als sie ist. In einem idealen „Urzustand“ folgten die Menschen ihren Instinkten, sie lebten in Einfachheit, Genügsamkeit, Muße und Zufriedenheit. Doch mit der Arbeitsteilung und der Anerkennung des Privateigentums kamen die soziale Ungleichheit und die Unfreiheit. Seither herrschen die Reichen über die Armen, die Starken machen die Schwachen zu Sklaven. Doch dies ist ein unfairer Sozialkontrakt.

Im Sozialkontrakt unterwirft sich der Einzelne der Rechtsordnung des Stärkeren. Dafür gewinnt er Schutz und relative Freiheit innerhalb dieser Rechtsordnung. Das Gesetz des Staates drückt folglich einen allgemeinen Willen aus. Die Freiheit des Einzelnen wird durch die Gleichheit des Rechts gesichert. Ziel des Staates ist immer das Allgemeinwohl, folglich darf der Staat nicht gegen das Wohl der Einzelnen handeln. Jeder Bürger muss sich dem Gesetz unterwerfen.

Gesetze sollen durch direkte Demokratie und durch Plebiszite erstellt werden. Die absolute Monarchie muss überwunden werden, denn sie knechtet den Willen des Volkes. In der Wirtschaft soll vor allem die Landwirtschaft gefördert werden, denn sie ist die natürlichste Lebensform. Technik und Industrie, Geldwirtschaft und Kapitalanhäufung weichen von den natürlichen Ursprüngen des Lebens ab.

Ein Leben im Luxus stört das soziale Gleichgewicht. Jeder Mensch soll nach Autarkie und Selbstgenügsamkeit streben. So verteidigt Rousseau eine vorkapitalistische Wirtschaftsform, die sich an der Bedarfsdeckung der Bürger auf niedrigem Niveau orientiert. Wenn die Starken immer mehr an Macht, Besitz und Kapital ansammeln, dann wird der soziale Friede erheblich gestört. Doch es ist uns möglich, wieder zu der ursprünglichen und natürlichen Lebensform zurückzukehren.

Der Staat ist wie die Familie patriarchal organisiert, in der häuslichen Gemeinschaft müssen alle ihre sozialen Pflichten erfüllen. Sie suchen nach einem gemeinsamen Ziel für ihr Leben. Die Wirtschaft hat immer moralische Grundsätze nötig, damit der Staat nicht in die Abhängigkeit von den Reichen gerät. Mit diesem ökonomischen Konservatismus ist Rousseau ein früher Sozialromantiker, der den angeblichen Naturzustand des Menschen zum Ideal erhebt. Die Denker der Romantik sind ihm in diesen Ideen gefolgt.

**Quelle:**

**Anton Grabner-Haider:** *„Die wichtigsten Philosophen“*, Marix Verlag 2006